

Aus dem literarischen Steinbruch

Autorengruppe „Forum der 13“ las im Luna

Kiel – Nicht jeder macht es einem so leicht wie der Kölner Stan Lafleur, der den anstehenden Saisonstart der Fußballbundesliga zum Anlass nimmt, aus seinem aktuellen Buch *Die Welt auf dem Fusz* Fußballgedichte vorzutragen.

Von Manuel Weber

Die sind von jener poetry-slammigen Eingängigkeit und sprachlichen Direktheit, die man vielleicht still und stets vermutet, wenn Literaturveranstaltungen ihren Weg in die Clubs finden. „Urban Poetry“ heißt das am Donnerstag im Luna, bietet aber doch einen Einblick in den literarischen

Steinbruch des „Forums der 13“. Das für den Rezipienten manch schweren Brocken aus der Sprachmauer schaufelt, der oft nicht viel mit dem Lafleur'schen Pop zu tun hat, der seine Texte, die handwerklich verbürgtermaßen literarischen Ansprüchen genügen, so luftig und zugänglich macht.

Die Frische des Abends und die damit verbundene, noch unverbrauchte Aufnahmefähigkeit lässt den Lauscher den roten Faden beim Berliner René Hamann und seiner Lyrik der Raum- und Gefühlsminiaturen immer wieder neu aufnehmen. Das funktioniert auch noch beim Siegerner Crauss. ganz gut, der sich oft in gebrochenen Bildern und aufgespurten Vermutungen



Lasen teils sprachlich hochverdichtete Lyrik und Prosa: (von links) René Hamann, Crauss., Stan Lafleur, Jörg Meyer, Sabine Scho und Klavki.
Fotos Peter

vom Trüben ins Klare schreibt. Manchmal kommt man mit, mal sieht man sich wieder gezwungen, den Autor ziehen zu lassen. Dann deutet sich, mit zunehmender Fülle im Kopf, das erste Mal das an, was sich später beim Kieler Autor Jörg Meyer und der in Sao Paulo lebenden Hamburgerin Sabine Schlo in einem inneren Stoßseufzer entladend formuliert: „Zu schnell!“.

Möglicherweise ein Manko, sicher aber eine Schwierigkeit dieses Abends besteht in der Übertragung der konzentrierten und oft sehr ambitionier-

ten Texte in die Vorlesungssituation.

Während man die reichlich verschlüsselten, oft intertextuellen und buntsprachigen Arbeiten von Sabine Schlo im Netz mehrmals über-scrollen und durchforsten kann, verirrt und verfängt man sich im Lesetempo schnell im Dickicht der hochverdichteten Texte. Keine Chance, zu dechiffrieren und wann man den Faden verliert, ist eigentlich nur mehr eine Frage der Zeit. Das gilt auch für Jörg Meyers Lyrik, deren Zugänglichkeit aufgrund des Hangs zum Reim eine gefühl-

te, bildlich und sprachlich aber eine umwegige und verdunkelte bleibt. Dann ist es sehr schwer zu überprüfen, ob die Texte Literaturrelevanz simulieren oder tatsächlich beinhalten. Ganz sicher lassen sie sich als Verweis auf die Ernsthaftigkeit und Vielfalt der Autoren im Forum der 13 interpretieren.

Ein auch prosaisch unglaublich wortgewaltiger Klavki spielt zum Abschluss in Sprach- und Sinnattacken Katz und Maus mit dem „Richtigen“ und „Falschen“ in uns, mit dem Lächerlichen und Großen, verwischt die

Grenzen zwischen Kneipenquatsch und kanonisierter philosophischer Sentenz, explodiert an der Sprache und fügt die Überreste neu zusammen: ein bewährt Klavki'scher Rausch, der diesmal zwischen Hochmut und Demut, Zweifel und Größenwahn wütet, jederzeit umkippen kann und mit sich die gerade entworfenen Textkonzepte und Aussagen umreißt. Ein Textfinale, das auf erstaunliche Weise mit dem Abend kongruent läuft, der sich eher als ein anregender denn ein aufschlussreicher anbietet.